

Die systemische Seelsorgetheorie

Quelle: Morgenthaler: Systemische Seelsorge, v.a. 19-36.56ff.

Systemischer Seelsorge geht es um einen Perspektivwechsel: Der einzelne Mensch steht nicht allein. Vielmehr **wirken soziale Systeme und Personen in Rückkopplung aufeinander ein**. Schwierigkeiten einzelner in einer Gemeinschaft verbundener Menschen können Symptom systemischer Konflikte sein.

„Systemtherapeutische Techniken ergeben sich aus der Frage, wie in sozialen Systemen **Menschen gemeinsam ihre Wirklichkeit erzeugen**, welche Prämissen ihrem Denken und Erleben zugrunde liegen und welche Möglichkeiten es gibt, die Prämissen zu hinterfragen und zu ‚verstören‘.“

Die systemische Perspektive entwickelten seit den 1950er Jahren zeitgleich verschiedene Therapeuten. In den 1990er Jahren wurde die Familientherapie zur systemischen Beratung und Therapie fortentwickelt. Dazu gehören die Familienaufstellungen nach **Bert Hellinger**: Der Klient stellt sein System in ‚Familienskulpturen‘ nach. Im Gespräch mit personhaften Stellvertretern werden Konflikte geklärt.

In der angloamerikanischen Pastoralpsychologie wurde familientherapeutisches Denken seit den 1980er Jahren breit aufgenommen. Für Seelsorger im deutschen Sprachraum hat **Morgenthaler** die systemische Perspektive fruchtbar gemacht. Aus eigener Praxis bezeichnet er sie als gerade für Gemeindepfarrer hilfreich.

1. Theologische Grundlegung: Der ‚gesellige Gott‘

Morgenthaler übernimmt von **Kurt Marti** das Bild vom **„geselligen Gott“**: Der trinitarische Gott ist in sich selbst relational und daher Liebhaber der Beziehung. Er ist Quelle systemischen Denkens.

Biblische Grundlagen für das seelsorgerliche Handeln an Familien sind die AT-Geschichten über die **Mehr-Generationen-Verbände**, die viele Familienkonflikte thematisieren (**Gen 11,31ff; Jer 31,29**).

Im NT kann die Familie kritisch gesehen werden (↪ Jüngerberufungen) oder als Gleichnis für das Reich Gottes gelten (**Lk 15**). Ein Verständnis für systemische Zusammenhänge lässt Paulus in der Metapher vom dynamischen, zukunfts offenen Zusammenspiel der Glieder im Leib Christi erkennen (**Röm 12; 1Kor 12**).

Die kirchliche Seelsorge hat den Gemeinschaftsbezug helfenden Handelns darum immer im Blick behalten.

2. Die systemische Perspektive in der Seelsorgepraxis

Selbst wenn er nur mit einer Person im Gespräch ist, ist der Seelsorger immer mit einem ganzen System von Beziehungen konfrontiert – etwa bei **Kasualien**, die Übergänge in der Entwicklung des Systems Familie gestalten. Kennzeichnend für die systemische Seelsorge ist die Vielfalt ihrer Anlässe und Sozialformen, die sich über längere Zeiträume erstrecken. Die lebenszeitliche Begleitung gipfelt oft in bestimmten Kairoi, d.h. einmaligen Gelegenheiten, die erfasst und genutzt werden müssen.

In der systemischen Seelsorge wird angenommen, dass alle Elemente in einem System mit allen anderen in Verbindung stehen. So sollte der Seelsorger etwa seine Wahrnehmung auf den emotionalen Prozess fokussieren: Welche systemimmanenten Normen und Kommunikationsprozesse prägen etwa die individuelle und kollektive Trauerverarbeitung? Die Erklärung für individuelle Auswirkungen wiederum ist in einem Netz von Wirkungen zu suchen (↔ Monokausalität).

In **familiären Konfliktsituationen** spielt manchmal das *Gottesbild* eine Rolle. Welche Einflüsse hat dieser Gott auf die Forderungen und Vorstellungen, die die Menschen aneinander und voneinander haben?

Methoden, um solche Einflüsse aufzuspüren, sind: Genogramme, die Gott mit einbeziehen, bzw. Familienskulpturen; die Suche nach Übertragungen und Delegationen und - allgemeine systemische Fragen: Beziehungsbeschreibungen, zirkuläre Fragen, Zukunftsfragen, reflexive Fragen, Fragen nach prägenden Ereignissen.

Auch bei **Konflikten in der Gemeinde** kann systemisch gefragt werden, wo welche Einflüsse wirksam und welche Systemerhaltungsgedanken darin enthalten sind.

3. Selbstverständnis des Seelsorgers

Morgenthaler geht davon aus, dass systemische Seelsorge, die auf einer christlichen Grundlage steht, nur möglich ist, wenn der Seelsorger selbst einen **existentiellen Bezug zu Gott** hat. Nur so ist es möglich, Gott und religiöse Themen auch in anderen Systemen bewusst zu machen.

Für die eigene Praxis muss sich der Seelsorger über sein eigenes System bewusst sein – und welchem System er sich momentan bewegt. ‚Triangulation‘, d.h. Vereinnahmung ist zu Gunsten einer selbstdifferenzierteren Haltung zu vermeiden. Agiert er die Probleme des Systems mit, kann er keine Hilfe sein!